

„Die Arbeit wächst uns oft über den Kopf“

Die Spenden gehen zurück: Der Ukrainische Verein muss sein Sammellager schließen. Vereinsvorsitzende Oksana Janzen macht dennoch weiter.

Frau Janzen, Ihr Verein hat seit Beginn des Krieges mehr als 1200 Tonnen Hilfsgüter gesammelt und in die Ukraine geschickt. Jetzt schließen Sie Ihre Spendensammelstelle in Kleefeld. Was ist da los?

Zwei Tage nach Putins Überfall, am 26. Februar 2022, haben wir spontan begonnen, Hilfsgüter in einer Änderungsschneiderei in Mittelfeld zu sammeln. Binnen Stunden war diese überfüllt, und wir mussten die Pakete auf dem Rasen davor stapeln. Fast täglich schickten wir Lastwagen in die Ukraine. Doch diese Zeiten sind vorbei – unter anderem, weil uns das Geld für die Transportkosten fehlt.

Sind die Deutschen spendenmüde geworden?

Zumindest gehen kaum Geldspenden bei uns ein. Ein großes Logistikunternehmen stellte uns lange Lastwagen und Fahrer kostenlos zur Verfügung, doch auch das ist vorbei. Nachdem wir unsere Sammelhalle in Bornum vor einigen Monaten räumen mussten, hatten wir unser Spendenlager in kleineren Räumen in Kleefeld untergebracht. Obwohl wir hier keine Miete zahlen müssen, sind die Nebenkosten zu hoch. Zudem können große Laster hier nicht gut parken, und ukrainische Nichtregierungsorganisationen bekommen kaum noch Fahrer, weil diese und auch die Transporter an der Front gebraucht werden.

Lässt die Solidarität mit der Ukraine inzwischen nach?

Wir sind dankbar für die große Unterstützung, die wir erhalten haben. Dennoch haben wir immer weniger Spender. Die Gründe sind vielfältig, unter anderem macht die Inflation das Leben hierzulande teurer. Wir freuen uns sehr über Spender, die weiterhin sammeln. Unser Verein bemüht sich inzwischen jedoch auch, Geld auf andere Weise einzunehmen – etwa durch den Verkauf ukrainischer Spezialitäten bei Straßenfesten. Wir nehmen weiterhin Sachspenden im Vereinsbüro in der Königstrasse 20 an, jedoch nur noch Hygieneartikel, Lebensmittel, medizinische Artikel und technische Geräte wie Laptops oder Handys.



Alles muss raus: Oksana Janzen im Spendenlager des Ukrainischen Vereins in Kleefeld, das jetzt vollständig geräumt wird.

FOTO: ELENA RICHERT

Regelmäßige Geldspenden in Form von „Solidaritätsabos“ würden uns Planungssicherheit geben.

Gerät der Krieg in der Ukraine aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit?

In den Nachrichten ist er nicht mehr so präsent wie zu Beginn, das Interesse lässt schon nach. Ich selbst verfolge permanent auch ukrainische Medien, wo die Schrecken des Krieges weiterhin sichtbar sind. Einige Städte in der Ukraine sehen aus wie Hannover im Jahr 1945. Die Geflüchteten berichten von Zerstörungen ihrer Häuser. Das ist emotional sehr belastend – und zugleich geht hier das Alltagsleben weiter. Das ist ein emotionaler Spagat, den Außenstehende kaum nachvollziehen können.

„Wir sind dankbar für die große Unterstützung, die wir erhalten haben. Dennoch haben wir immer weniger Spender.“

Oksana Janzen, Vorsitzende des Ukrainischen Vereins

Sie haben für Ihren Einsatz das Bundesverdienstkreuz bekommen. Erleben Sie nicht auch viel Wertschätzung für Ihr Engagement?

Ja, ich bin sehr stolz auf das Bundesverdienstkreuz, denn darin liegt eine Anerkennung für die Arbeit des Vereins und der vielen Helfer! Dennoch wächst uns die Arbeit oft über den Kopf. Wir helfen mit Deutschkursen für Geflüchtete und müssen ständig Personal und Ehrenamtliche koordinieren sowie Anfragen von Geflüchteten bearbeiten – das alles ist für einen ehrenamtlichen Vorstand oft viel. Ich beschwere mich sehr selten, aber manchmal habe ich das Gefühl, dass mir allmählich die Kraft ausgeht. Wenn man in den sozialen Medien dann jedoch mitbekommt, wie ukrainische Eltern von

ihren getöteten oder verstümmelten Kindern erzählen, weiß man, dass man sich eigentlich keine Pause erlauben darf, weil es uns hier ja vergleichsweise gut geht. Wir alle im Verein haben das Gefühl, wir könn-

ten noch viel mehr tun, aber mittlerweile haben wir gelernt, auch mal nein zu sagen.

Was wünschen Sie sich von der Politik?

Obwohl unser Verein teils staatliche Aufgaben unterstützt, erhalten wir keine dauerhafte institutionelle Förderung – das macht unsere Arbeit unnötig schwer. Projektbasierte Arbeit ist schwer, denn jedes Projekt hat einen Anfang und ein Ende. Außerdem müssen Menschen mit Migrationshintergrund schneller in den Arbeitsmarkt integriert werden, ihre Abschlüsse sollten schneller anerkannt werden. Und es darf keine Streichungen des Sprachkurses auf Bundesebene geben. Das bremst den Integrationsprozess und ist kontraproduktiv, denn der Bedarf ist riesig!

Sehen sie eine Art Kriegsmüdigkeit auch bei der Bevölkerung in der Ukraine?

Natürlich wünschen sich viele dort, dass der Krieg endlich aufhört – aber nicht um jeden Preis. Viele sind überzeugt, dass die demokratische Welt mehr tun müsste, um die Ukraine zu unterstützen. Jede Verzögerung kostet Menschenleben. Es gibt so viele Opfer, viele Tausende sind verschleppt oder befinden sich in einer menschenrechtswidrigen Gefangenschaft, ob jung oder alt! Das zerbricht mir das Herz! Putin darf nicht gewinnen, das wäre das Ende der herrschenden Weltordnung mit verheerenden Folgen, unter anderem für Europa. Das muss jedem klar sein.

Interview: Simon Benne

Zur Person: Oksana Janzen

Die 46-jährige Oksana Janzen ist die Vorsitzende des Ukrainischen Vereins in Niedersachsen, der seit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 Flüchtlinge in Hannover unterstützt und Hilfsgüter in die Ukraine

schickt. Im Jahr 1999 kam sie als Au-pair aus der Ukraine nach Hannover. An der Leibniz-uni studierte sie dann Deutsch, Englisch und BWL, sie lernte ihren heutigen Mann in Hannover kennen und blieb. Hauptberuflich ist die

Mutter einer neunjährigen Tochter mit einer Vollzeitstelle in der Erwachsenenbildung tätig. Mehr Informationen über den Ukrainischen Verein und Möglichkeiten, diesen zu unterstützen, gibt es auf www.uvnev.de.

Die HAZ lädt zum 75-jährigen Bestehen ins Astor-Kino ein

Aktion zum Zeitungsgeburtstag: Wählen Sie Ihren Lieblingsfilm – am 5. November wird er gezeigt

Von Jan Sedelies

Was haben Marilyn Monroe, Ryan Gosling, Audrey Hepburn, Morgan Freeman und Robert De Niro gemeinsam? Die Schauspieler und Schauspielerinnen könnten alle am 5. November auf der großen Leinwand im Astor Grand Cinema in ihren bekanntesten Rollen zu sehen sein. Denn aus Anlass des 75-jährigen Bestehens der HAZ lädt die Redaktion ihre Leserinnen und Leser in den Saal 7 ein und präsentiert den Lieblingsfilm der Leserschaft. In Kooperation mit dem Astor wird dieser exklusiv in einem der Kinos an der Nikolaistraße zu

sehen sein. Über den Film können die Leserinnen und Leser ab sofort abstimmen.

Zur Auswahl stehen neun Filmklassiker aus den vergangenen Jahrzehnten. Aus dem Gründungsjahr der HAZ ist „Der dritte Mann“ dabei, der im August 1949 Premiere in London feierte. Der britische Film von Carol Reed entstand nach einem Drehbuch von Graham Greene. Zu sehen sind Joseph Cotten, Alida Valli und Orson Welles. Für die Fünfzigerjahre steht der Billy-Wilder-Klassiker „Manche mögen's heiß“ mit Marilyn Monroe, Tony Curtis und Jack Lemmon. Für die Sechzigerjahre tritt „Frühstück bei

Tiffany“ mit Audrey Hepburn an. Martin Scorseses „Taxi Driver“ mit Robert De Niro in der Rolle des Taxifahrers Travis Bickle repräsentiert die Siebzigerjahre.

In den Achtzigern kam ein Film in die Kinos, der die ganze Familie unterhalten hat: „E.T. Der Außerirdische“ von Steven Spielberg mit der sehr jungen Drew Barrymore als Gertie. Auch dieser Science-Fiction-Film von 1982 steht zur Auswahl. Ebenso das Drama „Die Verurteilten“ von 1994. Darin geht es um den unschuldig zu lebenslanger Haft verurteilten Andy Dufresne und dessen Freundschaft zu seinem Mithäftling Red. Tim Robbins und



Sie haben die Wahl: Mit der HAZ können Sie einen Kinoabend mit dem Publikumsfavoriten im Astor Grand Cinema genießen. FOTO: KATRIN KÜTTER

Morgan Freeman waren mit dem Film für sieben Oscars nominiert, gingen am Ende aber leer aus, weil „Forrest Gump“ fast alle wichtigen Preise einsammelte.

Für die Nullerjahre geht der Film „Tatsächlich... Liebe“ ins Rennen, der in Episoden von der Liebe allgemein und insbesondere zu Weihnachten erzählt – mit einem großen Staraufgebot, zu dem unter anderem Hugh Grant, Alan Rickman, Colin Firth, Liam Neeson, Emma Thompson und Heike Makatsch gehören. Für die vergangenen beiden Jahrzehnte sind die französische Tragikomödie „Ziemlich beste Freunde“ und der Film „Barbie“ mit

Ryan Gosling und Margot Robbie dabei.

Über die Filme können Filmfans unter dem Link haz.de/hazfilm abstimmen. Unter allen Teilnehmern verlosen wir 200-mal zwei Karten. Der Siegerfilm wird dann am Dienstag, 5. November, gezeigt und beginnt um 19.45 Uhr. Der Teilnahmeabschluss ist Sonntag, 27. Oktober 2024. Die Gewinner werden rechtzeitig informiert. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!





Maik OTHMER
Haustür- und Terrassendachstudio

Vereinbaren Sie einen Beratungstermin unter
Fon 0 50 66 / 90 26-0
www.tischlerei-othmer.de

Bäckerstraße 3A
31157 Sarstedt-Hotteln

Montag bis Freitag 9 – 18 Uhr
Samstags 10 – 13 Uhr

Wir können auch seriös!

2.999,00 €
inkl. Montage und MwSt.

Alu-Haustür des Monats Oktober
Wärmeged. Alu-Haustür komplett inkl. Montagearbeiten
in 20 verschiedenen Farben lieferbar

Folgen Sie uns auf  



4.999,00 €
inkl. Montage und MwSt.

Alu-Terrassendach
Maße: 4000 x 3000 mm
inkl. 10 mm Verbundsicherheitsglas in 3 verschiedenen Farben